



Geist, Luft, Atem, Musik

Letzter Sonntag nach Epiphantias, 29. Januar 2023

Pfarrer Johannes Block

"Ich liebe die Epiphantiaszeit!" So sagte es eine Besucherin im Fraumünster. "Ich liebe die Epiphantiaszeit, weil man das Licht von Weihnachten auf sich wirken lassen kann." Dabei streckte die Besucherin ihren Arm aus und zeigte auf den leuchtenden Stern am Lettner des Fraumünsters.

Die Weihnachtsmärkte sind längst abgebaut. Die Weihnachtsdekorationen sind aus den Schaufenstern verschwunden. Die weihnachtlichen Festtage sind vorüber. Und doch strahlt das Weihnachtsfest weiter nach - mit seinem Licht, mit seinem Glanz, mit seiner Freude. Die Epiphantiaszeit schenkt einen weihnachtlichen Nachklang.

Das Weihnachtsfest klingt nach - das können wir am Letzten Sonntag nach Epiphantias ganz buchstäblich nehmen. Die Musik und das Singen im heutigen Gottesdienst lassen die weihnachtliche Freude auf besondere Weise aufklingen und nachklingen. Musik und Singen sind altbewährte Kunstformen, die dabei helfen, die weihnachtliche Freude zu bewahren. Musik und Singen sind altbewährte Gefäße der Gottesfreude und des Gotteslobes.

I

Am Letzten Sonntag nach Epiphantias haben wir den letzten Psalm aus dem biblischen Psalter im Wechsel gesprochen: Psalm 150. Dieser Lobgesang bildet das „große Halleluja“, das den Psalter, das biblische Buch der Psalmen, beschließt:

- 1 Hallelujah. 2 Lobt Gott um seiner machtvollen Taten willen, lobt ihn in seiner gewaltigen Grösse. 3 Lobt ihn mit Hörnerschall, lobt ihn mit Harfe und Leier. 4 Lobt ihn mit Trommel und Reigentanz, lobt ihn mit Saiten und Flöte. 5 Lobt ihn mit klingenden Zimbeln, lobt ihn mit schallenden Zimbeln. 6 Alles, was Atem hat, lobe den HERRN. Hallelujah.*

Das "große Halleluja", der beschließende Psalm im biblischen Psalter, ist ein Gesang voller Klang und Musik. Wir hören von *Hörnerschall, Harfe und Leier*, von *Trommel, Flöte und Zimbeln*. Die Musikinstrumente aus biblischen Zeiten bilden ein großes Orchester, um Gottes *gewaltige Größe* zu loben. *Lobt ihn* - dazu ruft der beschließende Lobgesang im biblischen Psalter wiederholt auf. Die Ermunterung zum Lobgesang gipfelt in der Aufforderung:

Alles, was Atem hat, lobe den HERRN.

Es ist immer etwas Besonderes, wenn Musik erklingt und die Herzen erfreut. Immer wieder erfreuen wir uns im Fraumünster am Klang und Labsal der Musik. Wir alle spüren, dass ohne Musik, Gesang oder Orgel etwas fehlte. Fragen wir uns: Was würde fehlen, wenn die Musik im Gottesdienst nicht erklingt? Was würde fehlen, wenn in der Kirche die Orgel schweigt?

II

Ein Pfarrerkollege erzählte von einem ärgerlichen Vorfall: Ausgerechnet an einem Pfingstsonntag fiel in der großen Stadtkirche die große Orgel aus – mit fünf Manualen, vielen Registern und unzähligen Pfeifen. Der riesige Blasebalg war defekt. So konnte keine Luft durch die Pfeifen ziehen. Alles blieb still und stumm – von der größten bis zur kleinsten Orgelpfeife.

Die defekte Orgel am Pfingstsonntag hat auf einen unsichtbaren Zusammenhang aufmerksam gemacht: Ohne Luftbewegung kommt es zu keinem Klang und Erklängen; ohne Luft ist kein Musizieren möglich; ohne Luft kann die Musik ihre Seele nicht verteilen; ohne Luft und Wind kann der Geist nicht wehen, der das religiöse Leben lebendig erhält. Jetzt bekommen wir eine Vorstellung davon, warum die Musik so etwas wie die Seele der Kirche und des religiösen Lebens ist: Sie verteilt den Geist Gottes wie heilsam klingende Luft und lässt den Geist vibrieren.

Jesus von Nazareth vergleicht das Wirken des Geistes mit dem Wehen des Windes. Im Johannesevangelium spricht Jesus zu Nikodemus (Johannes 3,8):

*Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt
und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.*

Wo der Wind bläst, dort weht der Geist. Wo Luft strömt, dort kommt Geistliches in Bewegung. Geist, Luft, Atem, Musik – all das hängt geheimnisvoll zusammen. *Alles, was Atem hat, lobe den HERRN*, heißt es in Psalm 150, im „Großen Halleluja“. Ein Gebet des Kirchenvaters Augustinus (354-430) beginnt mit der Bitte: "Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke."

Musik als luftbewegte Kunst verteilt den Geist in alle Winde und in alle Ecken des Raumes. Menschen atmen buchstäblich auf, wenn sie von Musik durchweht und bewegt werden. Die Musik mit ihrem Singen und Klingen schenkt der Kirche und dem religiösen Leben eine besondere Seele. Musik schenkt irdische Freude und himmlischen Trost.

III

Ein Bericht aus dem Krankenhaus hat mich bewegt und hellhörig gemacht. Eine junge Frau erzählte vom Singen im Krankenhaus, als sie von ihrem Vater Abschied nehmen musste:

„Mein Vater war mit Freunden wandern gewesen und mitten im angeregten Gespräch zusammengebrochen. Er ist nicht wieder aufgewacht. Die drei Tage im Klinikum sind das Traurigste, aber auch das Intensivste gewesen, was ich in meinem Leben erlebt habe. Ich saß abends in der Intensivstation am Bett meines Vaters. Am ersten Abend habe ich mich regelrecht festgehalten an allem, was ich auswendig konnte: Paul-Gerhardt-Lieder, Psalm 23, Psalm 139.

Zwischendurch habe ich im Krankenhaus eine Kapelle entdeckt, da lagen Gesangbücher. Ich habe mir das Evangelische Gesangbuch genommen, und es war wie ein Reiseführer für die letzten Abende mit meinem Vater. Lieder, Psalmen, Gebete - alles drin. Ich konnte damit leise am Bett singen. Es war ein bisschen, als würde man im dunklen Keller singen, um Gespenster zu vertreiben. *So nimm denn meine Hände ... Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt ...*

Die Wucht des Todes war da. Mit aller Macht. Die Reise war eindeutig zu Ende. Aber es war auch völlig klar: Dieser Tod ist nicht das Ende. Ich hatte nicht allzu viele Worte parat in dieser Zeit. Aber in vielen Liedern fand ich Worte, die mich regelrecht getragen haben. Ich empfinde diese Abende mit Liedern auf der Intensivstation heute als etwas unglaublich Kostbares und bin dankbar, dass ich Abschied nehmen konnte.“

Wenn Menschen ins Singen geraten, dann kann es dazu kommen, dass man etwas spürt von diesem geheimnisvollen Viereck des Geistes, der Luft, des Atems, der Musik. Gesang und Singen können so etwas wie Seelsorge sein, weil im Ein- und Ausatmen der wehende Geist in der Seele zirkuliert.

Die heilsame Wirkung der Musik ist eine uralte Menschheitserfahrung. Im Alten Testament wird erzählt, dass König Saul *an einem bösen Geist leidet* (1. Samuel 16,14-23). Die königlichen Berater suchen nach Abhilfe. Sie kommen auf die Musik als ein Heilmittel. Und sie wissen von einem Scharfhirten, der auf der Leier wunderbar zu spielen versteht. So kommt der junge David an den königlichen Hof. Sein Musizieren und Singen tröstet König Saul, *und der böse Geist wich von ihm*. Die Geschichte vom musizieren und singenden David am Hof des König Saul klingt wie ein früher Fall von Musiktherapie.

IV

In der modernen Musiktherapie weiß man durch Befragungen und Vergleichsstudien, dass Singen eine heilsame Wirkung besitzt. Das gemeinsame Singen steigert das persönliche Wohlbefinden und stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Durch das Singen werden Körper, Geist und Seele angeregt und entspannt. Singen stärkt die Abwehrkräfte. Singende Menschen sind laut der musiktherapeutischen Forschung ausgeglichener und belastbarer.

Neben das körperliche Wohlbefinden tritt die geistliche Perspektive. Aus theologischer Sicht vollzieht sich unter Singen und Gesang der Auszug aus dem Selbstbezug in den Gottesbezug. Im Klingen und Singen leuchtet auf, was sich als Externität des Daseins beschreiben lässt: die Weitung des Ich über sich selbst hinaus, der Auszug aus der Selbstverkrümmung. Die reformatorische Formel *fides ex auditu* - *der Glaube kommt aus dem Hören* (Römer 10,17) - gewinnt im Singen einen konkreten Sitz im Leben. Die geistliche Pointe des Singens und Musizierens ist das Hören. Im Hören öffne ich mich für eine Wahrheit, die größer ist als ich selbst.

Der Theologe Manfred Josuttis (1936-2018) beschreibt anhand von ausgewählten Liedern, wie das Singen einen Rollenwechsel ermöglicht, der das eigene Ich von sich selbst befreit. Manfred Josuttis schreibt: Im Singen von Liedern ereignet sich eine "Ich-Erweiterung und Gott-Vergegenwärtigung"; Musik und Singen bewahren in sich eine "Transzendierungstendenz"; Musik und Singen führen aus dem Selbstbezug in den Gottesbezug.

V

Alles, was Atem hat, lobe den HERRN. Psalm 150, der beschließende Lobgesang im biblischen Psalter, ruft alle Musikinstrumente aus biblischen Zeiten herbei: *Hörnerschall, Harfe und Leier, Trommel, Flöte und Zimbeln*. In, mit und unter dem Klang der Musik weht der Geist des Himmels und öffnet uns über uns selbst hinaus. In, mit und unter dem Klang der Musik werden wir zur Gottesfreude und zum Gotteslob angeregt. Stimmen auch wir mit ein! Singen wir gemeinsam Psalm 150 (RG 102) in einer jüngeren Vertonung! *Alles, was Atem hat, lobe den HERRN.*

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.